Erlesener Kreis

Die Personalchefs haben gewählt: Das **Uniranking 2007** der WirtschaftsWoche zeigt die besten Universitäten und Fachhochschulen für Ökonomen, Juristen, Ingenieure und Informatiker.

Das Ergebnis ist eine kleine Revolution. Rudolf Steinberg, Präsident der Universität Frankfurt, verkündet Mitte Februar stolz die Entscheidung der Senatssitzung: Frankfürt wird Stiftungsuniversität — und somit von der Politik in die marktwirtschaftliche Freiheit entlassen. Die Veränderung ist „die größte Reform der letzten 50 Jahre", freut sich Steinberg. Die neue Universität werde schon im nächsten Jahr ein Maß an Autonomie haben, von dem andere nur träumen.

Pünktlich zum 100-jährigen Geburtstag der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Jahr 2014 soll dann auch das Ende der räumlichen Zersplitterung besiegelt sein. Frankfurt wird Campus-Universität. 15 Schwerpunktbereiche soll es künftig geben, die über die Mainmetropole verteilten Institute der Hochschule an drei Standorten konzentriert werden - das Klinikum im Stadtteil Niederrad, die Naturwissenschaften in Riedberg und in Westend die Geistes- und Wirtschaftswissenschaftler. Prestigeprojekt wird dort das „House of Finance[a]" sein: 130 Experten aller relevanten Institute forschen unter einem Dach, profitieren von kurzen Wegen zu Kollegen und basteln so an einem akademischen Leuchtturm der Finanz- und Geldtheorie.

Die Dynamik der Hessen imponiert den Unternehmen. Im aktuellen Uniranking der WirtschaftsWoche, das in Kooperation mit dem Personaldienstleister Access und der Beratung Universum Communications erstellt wurde, bewerten die befragten Personalverantwortlichen die Frankfurter Universität besser denn je: Platz sieben sowohl in Betriebswirtschaftslehre (BWL) als auch in Volkswirtschaftslehre (VWL). Damit katapultieren sich die Hessen unter die besten zehn Hochschulen im Bereich Wirtschaft — vergangenes Jahr reichte es nicht einmal zu einem Platz unter den besten 15.

Eine Veränderung mit Symbolcharakter, Die Frankfurter Universität macht vor, was Studenten und Unternehmen in Zukunft von den führenden akademischen Lehrstätten in Deutschland erwarten: klare inhaltliche Schwerpunktbildung, hohes internationales Renommee einzelner Fakultäten und moderne Ausstattungen.

Das Hochschulranking zeigt, wo die Universitäten und Fachhochschulen heute schon Spitze sind. Mehr als 1000 Personal- und Rekrutierungsverantwortliche in den größten deutschen Unternehmen wurden zur Qualität hiesiger Hochschulen befragt (siehe Methodik-Kasten Seite 131). Die Talentscouts großer Beratungen, Mittelständler und Konzerne wissen aus Erfahrung am besten, wo sie hoch qualifizierte Absolventen finden und wo Dozenten den nötigen Praxisbezug vermitteln. Dies sind auch die Hochschulen, mit denen sie deshalb in Forschung und Lehre bereits eng kooperieren.

Die Umfrage ist die größte ihrer Art. Firmenvertreter aller Branchen wählten die besten Unis und Fachhochschulen in den wirtschafts-, rechts- und ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten sowie der Informatik, Die Rangliste unterscheidet zwischen BWL und VWL und differenziert bei Ingenieuren zwischen den studentenstärksten Fächern Maschinenbau und Elektrotechnik, So wird noch deutlicher, wo das Studium wirklich fit macht für den Arbeitsmarkt.

Die Ergebnisse der diesjährigen Umfrage, zeigen erstaunliche Konstanz bei den Siegern. Die Uni Mannheim schaffte es bei den Betriebswirten wieder auf den ersten Platz - wie im vergangenen Jahr. Platz eins bei den Volkswirten erreicht die Universität zu Köln, ebenfalls in Folge. Die Universität Heidelberg gewinnt zum zweiten Mal hintereinander die Konkurrenz der juristischen Fakultäten. Kontinuität auch bei den technischen Disziplinen: In Maschinenbau und Elektrotechnik siegt erneut die Rhei-»

1 Platz Universität Mannheim Betriebswirtschaftslehre

Profil: 18 Spezialisierungen möglich, international (Modul: „International Cultural Studies")

Bachelor: seit Herbstsemester 06/07

Master: ab Herbstsemester 09/10

Hochschulpartnerschaften: 120

Studenten/Bewerber pro Jahr: 3247/2500

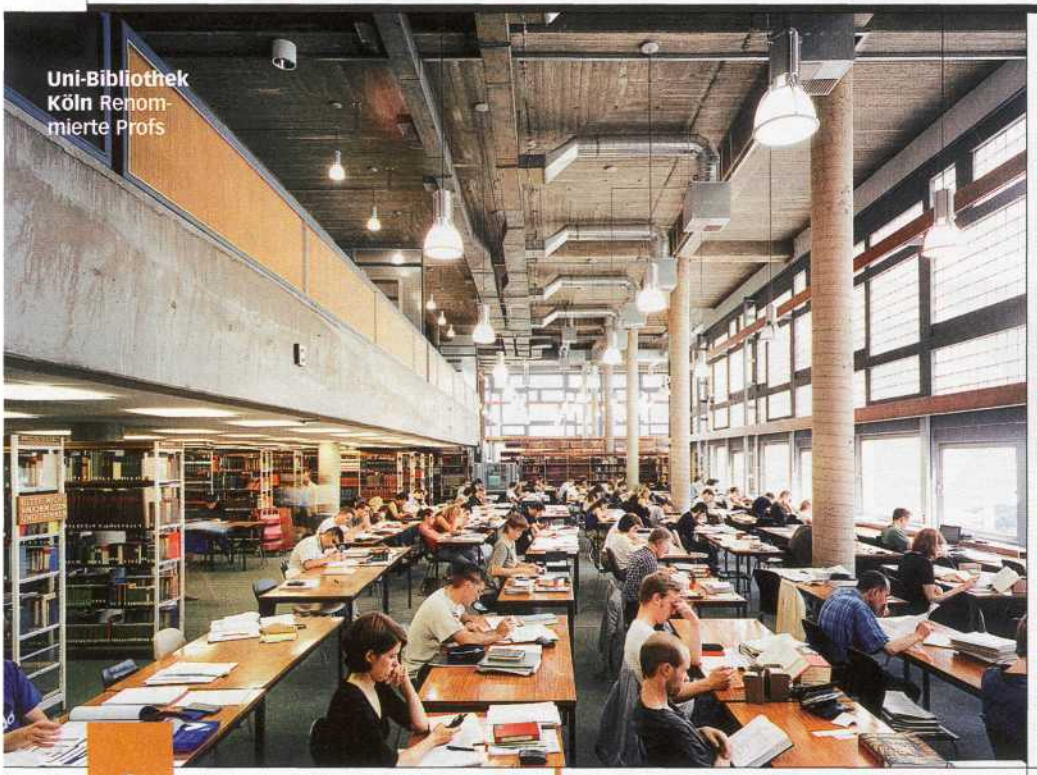
Auswahlkriterien: Abitur-Note; Noten in Deutsch, Mathe und erster Fremdsprache; kaufmännische Ausbildung (Gewichtung 5:2:1)

Erstsemester (WS 06/07): 303

Studenten pro Professor: 70

Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro): 500/89

Internet: www.bwl.uni-mannheim.de



Uni-Bibliothek Köln Renommierte Profs

Auf den Charakter kommt es an

Auf welche Qualifikationen Personalmanager Wert legen... (von 1 = unwichtig bis 10 = sehr wichtig)

...und welche Persönlichkeitsmerkmale entscheidend sind (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

* neben dem Studium; **mindestens drei Monate; Quelle: Access/Universum

Wirtschafts Woche

1 Platz Universität zu Köln
Volkswirtschaftslehre

Profil: Die Stärke ist die Breite des Angebots: Grundlagen (VWL-Theorie/Märkte/Wirtschaftspolitik) plus 27 mögliche Wahlfächer.

Bachelor: ab Wintersemester 07/08

Master: ab Wintersemester 08/09

Hochschulpartnerschaften: 68

Studenten: 1325

Bewerber: 569

Auswahlkriterien: Abitur-Note (Numerus clausus von 2,7), Auswahl über ZVS

Erstsemester (WS 06/07): 139

Studenten pro Professor: 78

Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro): 500/150

Internet: www.wiso.uni-koeln.de

nisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen. Und verdrängt die Universität Karlsruhe vom Thron bei den Wirtschaftsingenieuren. Leichte Verschiebungen gab es auch bei den Informatikern: Neuer Spitzenreiter ist hier die Universität Karlsruhe. Bei den Wirtschaftsinformatikern siegt die Technische Universität Darmstadt (siehe Tabellen Seite 126).

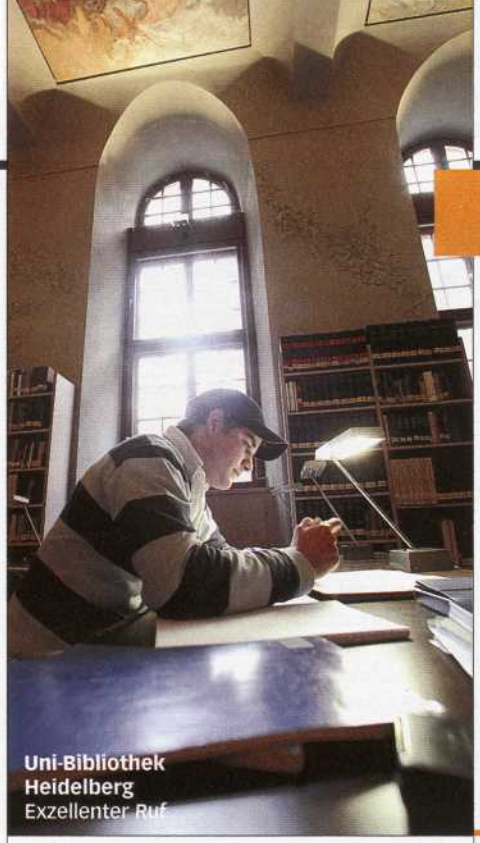
Das Erfolgskonzept der Spitzenreiter: Sie feilen konsequent an einem unverwechselbaren Profil und werfen unnötigen Ballast über Bord. Beispiel Mannheim: Seit Jahren setzt die Universität ihren Schwerpunkt auf Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und ordnet dem alles unter. Jede Umstrukturierung, Professorenberufung oder internationale Kooperation muss dieses Image fördern. „Stärken stärken" nennt das Dekan Hans Bauer. Fächer, die nicht in das Konzept passen, werden eingedampft, angepasst oder rausgeschmissen. So soll die philosophische Fakultät in die Kernfakultäten eingegliedert und die Technische Informatik gegen einen Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik von der Uni Heidelberg getauscht werden. Die Juristen ersetzen künftig einen Lehrstuhl fiir Strafrecht durch eine Professur für Wirtschaftsrecht

Die akademische Fokussierung kommt bei den Personalmanagern gut an. Seit Jahren gelten die wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in Mannheim als beste in Deutschland. Die Professoren sehen sich als „geschlossene Mannschaft" (Dekan Bauer), die unternehmerisch denkt und sich auf ihre Kernkompetenz konzentriert. Bauer: „Sehr viel Kraft geht von der BWL aus." Die Professoren werden aufgefordert, sich immer wieder mit anderen Fakultäten zu vergleichen - in puncto Reputation und wissenschaftlicher Leistung. Benchmarks gehören zur strategischen Planung. So vergleichen sich die Lehrstühle etwa mit Wettbewerbern an den Universitäten in Köln, Münster und Frankfurt.

Studenten profitieren von dem Wettbewerb. Schneller, effizienter und internationaler soll die Ausbildung sein. Auch hier setzt Mannheim Maßstäbe: Das Wintersemester ist abgeschafft, stattdessen startet das Herbstsemester schon im September. Das gleicht die Zeiten an internationale Standards an, um den Austausch mit Hochschulen etwa in den USA zu erleichtern. 30 Prozent der Lehrveranstaltungen sollen künftig in Englisch sein. Die Bibliothek, die sich wie alle Fakultäten im barocken Stadtschloss befindet, öffnet jeden Tag bis 24 Uhr — auch samstags und sonntags.

Die guten Studienbedingungen sprechen sich herum. Der Andrang ist groß.

FOTO: FUTHILAIF



Uni-Bibliothek Heidelberg
Exzellenter Ruf

1. Platz Universität Heidelberg
Rechtswissenschaft

Profil: Klassisches Jura plus Wahlfächer wie Kriminologie, Unternehmenssteuerrecht, europäisches Wirtschaftsrecht, Völkerrrecht

Bachelor: Umstellung noch nicht terminiert

Master: Master of Laws in International Law

Hochschulpartnerschaften: 30

Studenten: 2000

Bewerber: 2800

Auswahlkriterien: Abitur-Note; Noten in Deutsch, Mathematik, erster Fremdsprache

Erstsemester (WS 06/07): 270

Studenten pro Professor: 100

Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro): 500/100

Internet: www.jura.uni-hd.de

Mehr als 3000 Bewerbungen gehen jährlich in Mannheim ein, nur jeder Zehnte erhält einen Studienplatz. Die Kriterien für die Aufnahme: gute Noten in Deutsch, Mathematik und erster Fremdsprache. Beim letzten Jahrgang lag der Abitur-Schnitt bei 1,5.

Den guten Ruf haben die Mannheimer auch ihren renommierten Dozenten zu verdanken. Unter den 26 deutschen Betriebswirten mit den meisten Publikationen in internationalen Fachzeitschriften arbeiten vier in Mannheim, wie das „Handelsblatt" errechnete. Für die Zukunft ist das wie ein positiver Kreislauf: Wo gute Professoren sind, steigt der Ruf und damit letztlich auch der Wunsch der restlichen Forschergemeinde, dort gerne zu arbeiten.

Diesen Vorteil spielt die Almer Mater in Köln schon seit Langem aus. Bei den Kaufleuten rangieren die Rheinländer gleich hinter Mannheim. Zudem hat die Uni Köln drei der klügsten Köpfe der BWL: Dirk Siiwka, Ulrich Thonemann und Carsten Homburg. In der VWL erklimmen die Kölner sogar wieder die Spitzenposition. Mit Patrick Schmitz beschäftigen die Rheinländer einen der forschungsaktivsten VWL-Professoren bundesweit. Dort forscht auch der Shootingstar der deutschen VWL-Szene Axel Ockenfels, der seine Doktorarbeit beim einzigen deutschen Wirtschaftsnobelpreisträger Reinhard Selten schrieb.

An den Hochschulen ist der Generationswechsel in vollem Gange. Einige haben ihn bereits vollzogen wie die Uni Frankfurt. Der Altersdurchschnitt in der wirtschaftewissenschaftlichen Fakultät beträgt rund 45 Jahre, Viele Institutionen sind mitten in der Umsetzung. Andere hingegen hinken hinterher - und schleppen nicht selten Dozenten mit zweifelhaftem Ruf mit sich.

Das deutsche Recht, das Hochschullehrer zu Beamten auf Lebenszeit macht, fördere zu viele „faule und untätige Professoren", moniert Uwe Kamenz, BWL-Professor an der FH Dortmund und Mitautor des Buches „Professor Untat", das gerade im Econ Verlag erschienen ist. Etwa die Hälfte aller Hochschullehrer sei zu passiv, schätzt Kamenz, und fünf Prozent würden das System sogar „schamlos ausnutzen", indem sie den Titel Professor für lukrative Nebentätigkeiten ausschlachten, statt zu forschen. Nur rund 50 Prozent würden „mit Volldampf forschen und lehren". Kamenz fordert mehr Wettbewerb und Leistungsvergleiche (siehe Interview Seite 133).

Für die anstehenden Umwälzungen brauchen Bildungsinstitutionen unbedingt leistungsfähige Professoren, denn auf sie wartet ein Kraftakt: Sie müssen aufgrund der Verkürzung der Schulzeit auf zwölfjahre in den nächsten Jahren einen Ansturm von Erstsemestern verkraften, ohne Kapazitäten aufbauen zu können. Denn ab 2014 geht die Zahl der Studienanfänger aus demografischen Gründen wieder zurück,

Gleichzeitig sind die Studenten unruhig, Studiengebühren stacheln Demonstrationen an. Die Exzellenzinitiative erhöht den Wettbewerbsdruck, und bis 2010 sollen Hochschulen von Diplom- auf Bachelor- und Masterabschlüsse umstellen. Für vieles davon sind Unis künftig selbst verantwortlich. In Nordrhein-Westfalen etwa sind sie per Gesetz zur Autonomie gezwungen. Das hat Vorteile, erhöht aber auch den Druck.

Wie in Köln. Die mit 85 000 Studenten größte deutsche Hochschule hat kürzlich einen ehrgeizigen Zukunftsplan aufgestellt: Statt bisher 30 Prozent soll künftig die Hälfte der Studenten in der Regelstudienzeit den Abschluss machen, für Forschungsprojekte gibt es eine neue Förderstruktur mit Leistungsanreizen und internationale Beziehungen werden ausgebaut. In Peking eröffnen die Kölner im Mai als eine der ersten deutschen Unis ein China-Büro, um Kooperationen zu fördern. Treibende Kraft hinter dem Projekt: die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät

Die Personalmanager der Unternehmen sehen die Globalisierungsstrategie mit »

Hörsaal der TU Darmstadt
Arbeitsintensives Studium

1. Platz TU Darmstadt
Wirtschaftsinformatik

Profil: Ziel ist die Vermittlung von je zwei Drittel der Inhalte eines BWL- und Informatik-Studiums. Hoher Praxisbezug.

Bachelor: seit Wintersemester 06/07

Master: ab Wintersemester 07/08

Hochschulpartnerschaften: 37

Studenten: 704

Bewerber: 180

Auswahlkriterien: Abitur-Note; Wartezeit wird angerechnet

Erstsemester (WS 06/07): 154

Studenten pro Professor: 70

Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro): 500/193 (ab WS 07/08)

Internet: www.bwl.tu-darmstadt.de

FOTO: BERT6 BOSTELMANN FÜR WIRTSCHAFTSWOCHE, DDP

Hörsaal der TH Karlsruhe Eine von drei Elite-Unis

1. Platz Universität Karlsruhe (TH)
Informatik

Profil: Theorie und Schwerpunkte in Kryptografie, Computergrafik, Prozessautomatisierung, Robotik (u.a.); Interessant: Deutsch-französisches Doppel-Diplom in Informatik

Bachelor: ab Wintersemester 08/09

Master: ab Wintersemester 08/09

Hochschulpartnerschaften: 8

Studenten: 2459

Bewerber: 686

Auswahlkriterien: Keine

Erstsemester (WS 06/07): 375

Studenten pro Professor: 87

Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro): 500/100

Internet: www.ira.uka.de

Wohlwollen. „Wir erwarten von Bewerbern neben akademischer Qualifikation eine hohe interkulturelle Kompetenz", sagt Steffen Laick, Leiter Personalrekrurierung beim Softwarekonzern SAP Absolventen mit Auslandspraktika oder -Semestern punkten eindeutig, wie die Personaler-Umfrage zeigt. Fehlende Englischkenntnisse sind ein K.o.-Kriterium (siehe Grafik Seite 124).

Auf Fachkenntnisse allein kommt es den Personalchefs längst nicht mehr an. Persönlichkeit zählt: „Wir suchen Absolventen, die sich für Sachen begeistern können", sagt Laick. Leidenschaft sei ein großer Antrieb für Erfolg, und persönliches Engagement müsse heute über den Studienschwerpunkt hinausgehen. Da ist es egal, ob es sich um soziale, sportliche, musikalische oder künstlerische Tätigkeiten handelt.

Markus Henn ist hier auf dem besten Wege. Der 22-jährige Ulmer studiert seit drei Jahren BWL in Mannheim und genießt eine einzigartige Förderung: Er wurde ausgewählt für das „Bronnbacher Stipendium", einer Initiative der Hochschule und des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im Bundesverband der Deutschen Industrie. Seit zwei Semestern erhält Henn eine Weiterbildung in Kunst-, Musik- und Filmtheorie sowie Architektur. Das Ziel: Führungskräfte von morgen soüen ein Verständnis für künstlerische Prozesse entwickeln und kreativer denken.

Der Blick Ober den Tellerrand begeistert Henn. Durch ein Seminar bei DaimlerChrysler hat er gesehen, dass Kultursponsoring auch ökonomisch sinnvoll ist: Der Autokonzern fördert einen der größten Kunstpreise in Südafrika und erreiche dadurch einen „enormen Imagegewinn — und Kunden", so Henn.

Die Rekrutierungspraxis der Unternehmen hat sich in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt. Konnten Konzerne noch in den Neunzigerjahren bei hochkarätigen Bewerbern ruhig auswählen, müssen sie heute aktiv auf Absolventen zugehen. Aber nicht alle Hochschulen finden beim Headhunting im Hörsaal gleiche Berücksichtigung. „Die Unternehmen haben Zielhochschulen definiert, mit denen sie bevorzugt zusammenarbeiten", sagt Jens Ohle, Vorstand beim Personaldienstleister Access. Meist pflegten sie intensive Beziehungen zu nur fünf bis zehn Adressen. Dort besuchen sie Jobmessen, vertiefen Kooperationen mit Lehrstühlen und rekrutieren Praktikanten, Diplomanden oder Absolventen. Ohle: ‚Jedes große Unternehmen hat eine Liste mit solchen Key-Unis."

Doch die halten sie geheim. Die Deutsche Bank etwa zählt 30 deutsche Hochschulen auf ihrer Liste, konzentriert die meisten Aktivitäten auf zehn davon. Mitarbeiter der Rekrutierangsabteilung stehen mit Professoren im ständigen Austausch und lassen sich mitunter überdurchschnitt- »

Die Favoriten der Personalchefs

Welche Hochschulen in der Wirtschaft den besten Ruf genießen

Universitäten

Volkswirtschaftslehre	Jura	Wirtschaftsingenieurwesen	Betriebswirtschaftslehre
1. Uni zu Köln	1. Uni Heidelberg	1. RWTH Aachen	1. Uni Mannheim
2. Uni Mannheim	2. Bucerius Law School Hamburg	2. Uni Karlsruhe (TH)	2. Uni zu Köln
3. LMU München	3. Uni Bonn	3. TU Darmstadt	3. EBS Oestrich-Winkel
4. Uni Heidelberg	4. LMU München	4. TU Berlin	4. Uni Münster
5. Uni Bonn	5. Uni Freiburg	5. TU München	5. LMU München
6. Uni Freiburg	6. Uni Münster	6. TU Kaiserslautern	6. KU Eichstätt-Ingolstadt
7. Uni Frankfurt a.M.	7. HU Berlin	7. TU Dresden	7. Uni Frankfurt a.M.
8. Uni Hohenheim	7. Uni Passau	8. TU Braunschweig	8. Uni Hohenheim
9. Uni Regensburg	9. Uni zu Köln	9. Uni Stuttgart	9. Uni Erlangen-Nürnberg
9. Uni Tübingen	10. Uni Tübingen	10. Uni Bochum	10. Frankfurt School of Finance & Management*
			10. Uni St. Gallen
			12. WHU Vallendar
			13. Uni Bayreuth
			14. Uni Augsburg
			15. HHL Leipzig

Elektrotechnik	Maschinenbau	Wirtschaftsinformatik	Informatik
1. RWTH Aachen	1. RWTH Aachen	1. TU Darmstadt	1. Uni Karlsruhe (TH)
2. Uni Karlsruhe (TH)	2. Uni Karlsruhe (TH)	2. RWTH Aachen	2 TU Darmstadt
3. TU Darmstadt	3. TU Darmstadt	2. TU Ilmenau	3 TU München
4. TU München	4. TU München	2. Uni Mannheim	4 TU Ilmenau
5. Uni Stuttgart	5. Uni Stuttgart	2. TU München	5 RWTH Aachen
6. TU Dresden	6. TU Berlin	2. Uni Stuttgart	6 Uni Dortmund
7. Uni Erlangen-Nürnberg	7. TU Dresden	7. Uni Erlangen-Nürnberg	7 TU Berlin
8. TU Berlin	8. TU Braunschweig	7. Uni Karlsruhe (TH)	8 TU Kaiserlslautern
9. TU Kaiserslautern	9. TU Kaiserslautern		9 Uni Stuttgart
10. TU Braunschweig	10. Uni Hannover		10. Uni Mannheim

Fachhochschulen

Betriebswirtschaftslehre	Wirtschaftsingenieurwesen	Elektrotechnik	Maschinenbau
1. ESB Reutlingen	1. FH München	1. FH Karlsruhe (HTW)	1. FH Karlsruhe (HTW)
2. FH Pforzheim	2. FH Karlsruhe (HTW)	2. Hochschule Esslingen	2. FH Aachen
3. FH Münster	3. FH Darmstadt	3. FH Darmstadt	3. FH Darmstadt
4. FH München	4. FH Aachen	4. FH München	4. FH München
5. FH Furtwangen	5. FH Mannheim	5. FH Aachen	5. Hochschule Esslingen

* vorher HfB

FOTO: VARIO IMAGES

Hohe Dynamik

Die Exzellenzinitiative geht in die zweite Runde. Der Wettbewerb ist ein großer Erfolg.

RWTH-Wissenschaftler an Tiefziehpresse
Hoher Praxisbezug, Top-Grundlagenforschung

Bedeutung Der Erfolg des von der Vorgängerregierung initiierten Hochschulwettbewerbs hat selbst die größten Befürworter überrascht. Selten haben Unis ein so positives Echo in den Medien erhalten. Zwar ging es offiziell um finanzielle Förderung. Tatsächlich stand der Ruf der selbst ernannten Top-Unis und Fakultäten auf einmal auf dem Spiel. Das stachelte viele Professoren an,

Erste Runde Ende 2006 hat die Jury aus Politikern und Wissenschaftlern die ersten Sieger gekürt: 38 Unis teilen sich 873 Millionen Euro Fördergeld. Das Lob ist gerechtfertigt. Deutschland hat exzellente Förderprogramme für wissenschaftlichen Nachwuchs (Graduiertenschulen}, herausragende Forschungsbereiche (Exzellenzcluster) und außerordentlich starke Hochschulen, die den internationalen Wettbewerb nicht scheuen müssen (Zukunftskonzepte). In der renommiertesten Auszeichnung der Zukunftskonzepte konnten die beiden Münchner Hochschulen LMU und TU sowie die Uni Karlsruhe überzeugen. Sie dürfen sich „Elite-Universitär nennen.

Zweite Runde Der Wettbewerb geht weiter. Acht Unis wurden aufgefordert, bis April ein Zukunftskonzept auszuarbeiten, wie sie zu den Top-Hochschulen weltweit aufrücken wollen (siehe Tabelle). Favoriten sind die RWTH Aachen, die Unis Freiburg und Heidelberg, insgesamt zeigt sich bei den 44 Bewerbern für Graduiertenschulen und bei den 40 Kandidaten für Exzelienzcluster, dass fast alle Fachbereiche in etwa gleich stark repräsentiert sind, mit Ausnahme der Naturwissenschaften. Die Entscheidung fällt am 19. Oktober,

Elite-Bewerber
RWTH Aachen
FU Berlin
HU Berlin
Uni Bochum
Uni Freiburg
Uni Göttingen
Uni Heidelberg
Uni Konstanz

Dritte Runde Der Wettbewerb löst nicht alle Probleme: Hochschulen sind weiterhin unterfinanziert, die Qualität in der Breite ist voiatil, und noch gibt es zu wenige Kooperationen in außeruniversitärer Forschung. Aber die Exzellenzinitiative schafft Transparenz und zeigt, wo wissenschaftliche Leuchttürme stehen. Ginge es nach dem Willen des Wissenschaftsrates, wird die Exzellenzinitiative nach 2007 fortgesetzt.

liehe Studenten empfehlen. Zu den restlichen 20 unterhält die Deutsche Bank Kontakte, aber nur ein bis zwei Mal pro Jahr.

Ein Kriterienkatalog bestimmt, welche Hochschulen auf die liste kommen. Dazu zählen Empfehlungen von den Vorständen, Forschungsergebnisse der Professoren und Kooperationen mit internationalen Unis und Konzernen. Die Deutsche Bank führt sogar eine Statistik, von welchen Hochschulen jene Absolventen kommen, die im erstenjahr ihres Traineeprogramms die besten Leistungen erbringen. Außerdem sind externe Daten relevant - wie etwa das Ranking der WirtschaftsWoche.

Auf dem scheint die RWTH Aachen fast schon gesetzt. Gleich in drei Fächern liegt sie wieder vorne: Maschinenbau, Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen. Keine Hochschule kann in dieser Breite trumpfen. Selbst bei den Informatikern und Wirtschaftsinformatikern schaffen es die Aachener unter die Top 5.

Ist das ein Indiz dafür, dass die Aachener auf den Titel „Elite-Uni" hoffen dürfen, den die Bundesregierung im Rahmen der Exzellenzinitiative (siehe Kasten links) zum zweiten Mal ausschreibt?

Nicht unbedingt. Das Gütesiegel der Personaler ist noch lange kein Garant zur Nominierang als „Elite-Uni". Bei der Exzellenzinitiative benotet die Jury „wissenschaftliche Spitzenleistung", sagt Experte Ohle. Die befragten Manager konstatieren eher die Güte der Absolventen für die Wirtschaft. Und da spielten Faktoren wie Fächerangebot, Leistungsanspruch an Studenten sowie Förderung durch Auslandssemester eine „weitaus größere Rolle". So konnten im WirtschaftsWoche-UniranMng 2007 etwa die Aachener die „Elite-Unf Karlsruhe im Bereich Wirtschaftsingenieurwesen vom Thron stürzen. Die ausgezeichneten Elite-Unis LMU und TU in München sind hier ebenfalls nicht unter den Siegern.

„Die Chancen für den Titel stehen gut", glaubt Rektor Burkhard Rauhut Mit einer kühnen Vision für die RWTH in 20Jahren schickt der Mathematiker seine Hochschule ins Rennen der letzten acht: Ähnlich dem erfolgreichen Modell des Massachusetts Institute of Technology (MIT) in den USA soll die RWTH eine „integrierte interdisziplinäre technische Hochschule" werden. Soll heißen: Spitzenleistung durch fakultätsübergreifende Zusammenarbeit und enge Verzahnung mit der Wirtschaft.

Vorteil der RWTH: Hoher Praxisbezug während des Studiums macht die Studenten zu begehrten Absolventen. „60 bis 80 Prozent der Professoren bei den Inge- »

1. Platz

RWTH Aachen
Maschinenbau (MB), Elektrotechnik (ET), Wirtschaftsingenieurwesen (WI)

Profil: Hoher Praxisbezug und enge Kooperationen mit Unternehmen.

Bachelor: ab Wintersemester 07/08

Master: vorauss. ab Sommersemester 2010

Hochschulpartnerschaften: 90

Studenten MB/ET/WI: 6733/2657/1624

Bewerber MB/ET/WI: Keine Angaben

Auswahlkriterien: Numerus clausus bei MB und WI; Keine bei ET

Erstsemester MB/ET/WI: 1422/565/547

Studenten pro Professor MB/ET/WI: 114/111/89

Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro): 500/149

Internet: www.rwth-aachen.de

FOTO: DDP

Die Hochschulen in Deutschland ersetzen Staatsexamen, Magister und Diplom durch **Bachelor- und Masterabschlüsse.** Für wen sich welcher Titel lohnt.

Schneller im Job

Fortschritt 45 Prozent der insgesamt 11.492 Studiengänge in Deutschland sind bereits auf die neuen Abschlüsse Bachelor und Master umgestellt. Fachhochschulen sind dabei die Vorreiten Sie bieten bereits zu 70 Prozent Bachelor- und Masterabschlüsse an. Die Universitäten hinken mit einer Umsetzungsquote von 39 Prozent hinterher, Vor allem die technischen Fächer Maschinenbau, Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen sowie die rechts-, Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächer kommen bei der Neuausrichtung voran: Je 61 Prozent der Studiengänge sind neu. Rückständig zeigen sich Mediziner, Natur- und Geisteswissenschaftler. Bis 2010 müssen alle Studiengänge umgestellt sein, So verlangt es die Bologna-Erklärung, die die europäischen Staaten 1999 unterzeichnet haben. Ziel ist ein gemeinsamer europäischer Hochschuiraum mit vergleichbaren Abschlüssen.

Konzept Grundsätzlich gilt: Der Bachelor lehrt praxisrelevante Grundlagen, der Master führt zu theoretischer Spezialisierung - stärker als das beim Diplom der Fall ist oder war. In der Regel sind Bachelorprogramme auf sechs Semester ausgelegt, an Fachhochschulen bei ingenieur-, rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen oft auch auf sieben Semester. Die Masterprogramme dauern meist vier Semester, an Fachhochschulen mit längeren Bachelorprogrammen auch nur drei. In der Regel sind die Masterstudiengänge konsekutiv, das heißt sie bauen auf den Bachelor auf. Hochschulen werden künftig aber auch nicht-konsekutive Masterprogramme anbieten, die vom Bachelor inhaltlich unabhängig sind.

Akzeptanz Die Unsicherheit bei Unternehmen ist groß. Jedem dritten Personalchef fehlt Erfahrung mit dem Master. Allerdings: Mehr als 60 Prozent halten den neuen Abschiuss für mindestens genauso gut wie das Diplom. Nur sieben Prozent glauben, dass das akademische Niveau durch die Umstellung leidet Die Empfehlung der Personalchefs: Gut jeder Zweite hält den Master für den bevorzugten Titel, Aber fast 50 Prozent halten den Bachelor ebenfalls für sinnvoll. Da die Absolventen dann auch mit internationalen Bewerbern vergleichbar sind, wird es mehr und mehr auch auf Eigenmarketing ankommen: Ausiandsaufenthalte, Fremdsprachen, Persönlichkeit - und das Renommee der Hochschule.

Karriere Ob Studenten den Bachelor oder Master anpeilen sollten, hängt von zwei Aspekten ab: Fach und individuelles Karriereziel. Im kaufmännischen Bereich scheint sich der Bachelor bereits als Regeiabschluss durchzusetzen. Das heißt: Mit dem Kurzzeitstudium in der Tasche schaffen Absolventen problemlos den Einstieg in den Arbeitsmarkt. Das gilt in etwas abgeschwächter Form auch für IT- und Ingenieurstudenten (siehe Grafik unten). Vor allem, wenn sie in Servicebereiche einsteigen möchten - auch ein Bachelor kann Vertriebsvorstand werden. Aber wenn ein Akademiker nach seinem Studium eine Expertenlaufbahn einschlagen möchte, ist ein Master eher sinnvoll. Zum Beispiel wer als Ingenieur in die Forschung oder als IT-Fachmann in die Softwareentwicklung will oder als Ökonom Derivatespeziaiist werden möchte.

ESB Reutlingen internationale Masterstudiien~gänge

Studienort Master-Studenten sind gut beraten, sich genau zu überlegen, mit welchem Schwerpunkt und wo sie abschließen wollen. Die Hochschulen spezialisieren sich zunehmend und haben besondere inhaltliche Stärken. Die Zahl der Uniwechsel nach dem Bachelor wird deshalb künftig steigen. Die Auswahl des Studienortes ist aber auch deshalb wichtig, weil die Unternehmen stark auf fachliche Kompetenz der jeweiligen Hochschule schauen. Gleichzeitig wächst der Konkurrenzdruck: Der Zugang zu Masterprogrammen wird begrenzt. Nicht jeder Bachelor-Absolvent erhält einen Studienplatz seiner Wahl, weil sich die Hochschulen ihre Studenten aus den Bewerbungen zunehmend aussuchen können, Bewerber, die bereits den Bachelor an der Hochschule gemacht haben, könnten gegenüber gleich starken Kandidaten von auswärts einen Heimvorteil haben.

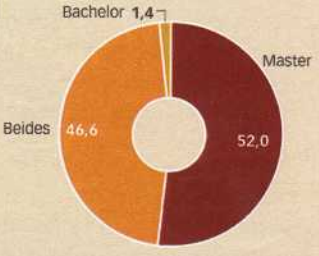
Gütesiegel Bachelor- und Masterstudiengänge können sich von offiziellen Zertifizierungsstellen akkreditieren lassen. Rund 40 bis 50 Prozent tragen bereits ein solches Qualitätssiegel. Auch darauf werden Personaler künftig verstärkt achten - vor allem beim Master

Die Zukunft heißt Master

Wie Personalmanager den Master-Titel gegenüber dem Diplom bewerten (in Prozent)

Wo der Bachelor zum Regelabschluss wird* (in Prozent)

Welchen Abschluss die Personalverantwortlichen bevorzugen (in Prozent)

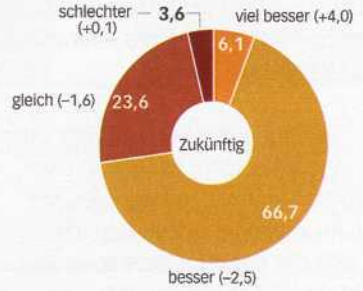


* Befragung unter Personalverantwortlichen; Quelle: Access/Universum

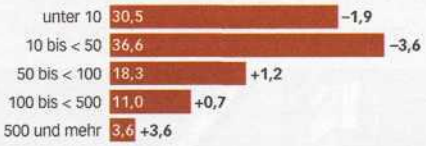
Wirtschafts Woche

Beste Jobaussichten

Wie Personalmanager die Lage auf dem Arbeitsmarkt für Akademiker einschätzen (in Prozent, Veränderung zum Vorjahr in Prozentpunkten)

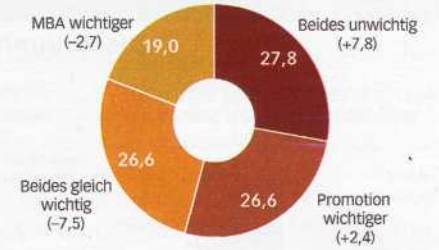


Anzahl geplanter Einstellungen von Absolventen in diesem Jahr (in Prozent der Unternehmen, Veränderung zum Vorjahr in Prozentpunkten)



...und welche Absolventen die Unternehmen bevorzugen (in Prozent)*

Wie wichtig Promotion und MBA für Personalmanager sind (in Prozent, Veränderung zum Vorjahr in Prozentpunkten)



Welche MBA-Schulen Personalmanager bevorzugen

Europa	USA
1. London Business School	**1. Harvard**
2. Universität St. Gallen	2. MIT (Sloan)
3. Insead	3. Columbia
4. Ashridge Business School	4. Stanford

* Mehrfachnennungen möglich; Quelle: Access/Universum

Wirtschafts Woche

nieurswissenschaften rekrutieren wir aus der Wirtschaft", sagt Rauhut So sei garantiert, dass sie nicht am Markt vorbei forschen und lehren. Zudem bestehen Kooperationen mit Konzernen wie E.On. Der geplante Wissenschaftspark soll noch mehr Unternehmen in die Region locken wie den Autobauer Ford, der in Aachen sein einziges Forschungsinstitut außerhalb der USA unterhält. Bei der Einwerbung von Drittmitteln ist die Uni schon heute bundesweit Spitze. Auch beim geplanten europäischen Superrechner, den die Uni mit dem Forschungszentrum Jülich teilen will, sind Unternehmen als Förderer dabei.

Vom Praxisbezug profitieren Studenten und Doktoranden gleichermaßen. Unternehmen buhlen um wissenschaftlichen Nachwuchs, etwa für Abschlussarbeiten oder Praktika. Ingenieure, die promovieren, müssen ihre Projekte, die in Abstimmung mit Unternehmen laufen, termingerecht fertigstellen. Doktoranden, die meist in Teams arbeiten, werden so gleichzeitig „zu Managern ausgebildet", sagt Rauhut.

Bewerber ohne solche Praxiserfahrung haben heute wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt. „Bloß keine Theoriefreaks!", lautet die Devise in den Personalabteilungen. Das gilt in erster Linie für technische Disziplinen, aber auch für Ökonomen.

Hier waren Privathochschulen in der Vergangenheit im Vorteil. Waren! In diesem Jahr tun sich die einstigen Kaderschmieden für Top-Manager äußerst schwer. Die Privatuni Witten-Herdecke beispielsweise ist weder in BWL noch in VWL auf Spitzenpositionen gelandet Die Handelshochschule Leipzig rutscht in BWL von Platz neun im vergangenen Jahr auf Rang 15 ab. Selbst die WHU, bis dato *das* deutsche Aushängeschild im Ausland, büßt sieben Plätze ein: Rang 12. Allein die European Business School (ebs) hält die Fahne der Privaten hoch: Sie ist drittplatziert in BWL - ein Plus von drei Rängen.

Eine mögliche Erklärung für den Absturz der Privatunis: Die Konkurrenz ist erwacht. Die Staatlichen Hochschulen haben ihre Hausaufgaben gemacht. Sie bieten ihren Studenten heute jenen praxisrelevanten Inhalt, den jahrelang einzig die Privaten im Angebot hatten: etwa Seminare zur Persönlichkeitsentwicklung, verpflichtende Praktika und das Lösen praxisnaher Fallstudien. Begünstigt werden sie durch die Umstellung der Diplom-Studiengänge auf die Titel „Bachelor" und „Master". Die neuen Studiengänge verschulen den Lehrbetrieb und erhöhen die berufsrelevanten Qualifikationen (siehe Kasten Seite 129).

Auch Unternehmen „profitieren vom Umstieg auf die neuen Studiengänge", sagt Georg Johann Bachmaier, Leiter der Personalrekrutierung bei der Deutschen Bank, Er könne internationale Bewerber besser miteinander vergleichen. So plant der Finanzdienstleister in diesemjahr, weltweit mehr als 1000 Trainees einzustellen, ein Viertel davon in Deutschland. Vor allem im Investmentbanking und Privat- und Firmenkundengeschäft sucht der Konzern Mitarbeiter, aber auch im Operations- und IT-Bereich, Allen voran Bachelor-Absolventen, denn sie sind früher fertig, somit jünger und „verfügen darüber hinaus über wichtige Schlüsselkompetenzen", In Traineeprogrammen erhalten sie dann den unternehmensspezifischen Schliff.

66 Prozent der befragten Personaler glauben, dass der Bachelor im Bereich Wirtschaftswissenschaft in Zukunft zum Regelabschluss wird. Bei naturwissenschaftlichen Fächern glauben sie allerdings eher an die Zukunft des Masters. Als Faustformel gilt: "Je spezialisierter das Karriereziel, desto sinnvoller ist die Vertiefung des Fachs in Form eines Masters", sagt Bachmaier.

Während sich die Universitäten bei der Umstellung bis 2010 noch etwas behäbig zeigen, preschen Fachhochschulen mit neuen Programmen voran. 70 Prozent der Studiengänge sind bereits umgestellt - im Vergleich zu 39 Prozent an den Universitäten. Damit zeigen sich die FHs flexibler.

wiwo.de

Mehr Infos zum Uniranking 2007 unter wiwo.de/uniranking. Ab Mittwoch dann auch mit den Siegerlisten aller empfohlenen Hochschulen.

Das Niveau der Fachhochschulen beurteilen Personalmanager ohnehin positiv. Acht von zehn Befragten loben die hohe Praxiserfahrung der Absolventen. In allen anderen Bereichen außer der theoretischen Ausbildung liegen die Absolventen von FH und Uni gleichauf (siehe Grafik unten). Zwischen beiden Hochschultypen gebe es kaum noch Unterschiede: „Es gibt sehr gute Fachhochschulen, die wir bei der Personalauswahl genauso stark berücksichtigen wie Universitäten", sagt SAP-Manager Laick.

Aber auch hier gilt: Nur die Besten kommen zum Zuge. Eine der Top-Adressen ist die European School of Business in Reutlingen. Sie bietet internationale Studiengänge mit doppeltem Abschluss an. So absolvieren Studenten beim deutsch-französischen Programm je vier Semester an der renommierten Reims Management School und in Reutlingen. Ähnliche Kooperationen laufen mit Hochschulen in Irland, Spanien, den USA und Mexiko.

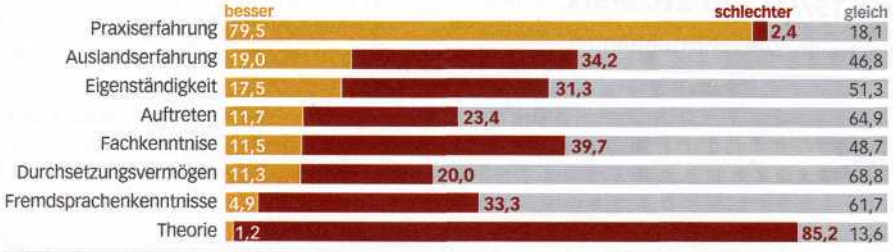
Seit Jahren landet die ESB im Ranking vorne. Die Qualität der Absolventen hat sich herumgesprochen. Auf Karrieremessen stehen Unternehmen Schlange - so wie auf der Veranstaltung Ende 2006, als Berater von Roland Berger und Booz Allen Hamilton, Rekrutierer von Bosch und BASF oder von Konzernen wie Otto und Lidl schon Arbeitsverträge im Gepäck hatten. •

Noch Fragen? • christian.schlesiger@wiwo.de

Erhebliches Gefälle

Wie Absolventen von **Privathochschulen** im Vergleich zu Absolventen von staatlichen Universitäten abschneiden (in Prozent)

Wie Absolventen von **Fachhochschulen** im Vergleich zu Absolventen von staatlichen Universitäten abschneiden (in Prozent)



Quelle: Access/Universum

Wirtschafts Woche

Die Methode

Wie das Hochschulranking zustande kommt.

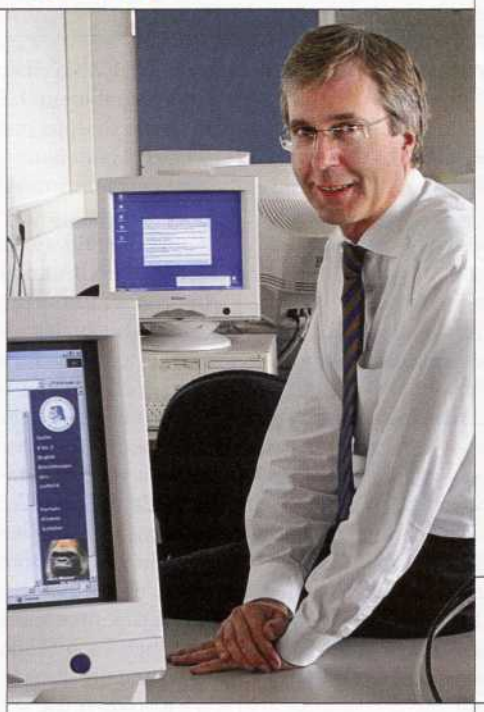
Ranking Viele Uni-Ranglisten sind im Umlaut Einige legen Bewertungen der Studenten zugrunde, andere schätzen die wissenschaftliche Qualität der Hochschulen ein, Die Wirtschaftswoche setzt den Fokus auf Praxisrelevanz: eine Befragung von mehr als 1000 Personalleitern und -rekrutierern in den größten deutschen Unternehmen. Sie entscheiden über Einstellungen - und sie können die Qualität von Bewerbern vergleichen. Die umfrage, die vom Personaldienstleister Access in Kooperation mit Universum Communications begleitet wurde, fand im Zeitraum von Januar bis Februar dieses Jahres statt.

Partner Die Access AG kann auf mehr als 15-jährige Erfahrung als Recruitingspezialist zurückgreifen. Sie vermittelt Führungskräfte, berät Großunternehmen und hat sich als eine der ersten Personalberatungen auf Hochschulabsolventen konzentriert. Das Unternehmen arbeitet heute mit renommierten Banken, Finanzdienstleistungen, Beratungen und Wirtschaftsprüfungen sowie Industrieunternehmen zusammen, Universum ist das weltweit führende Beratungs- und Marktforschungsunternehmen im Bereich Arbeitgeberimage, Seit 18 Jahren gehören Umfragen unter Nachwuchskräften zu seinen Schwerpunkten. Universum arbeitet mittlerweile mit mehr als der Hälfte der weltweit 100 größten Konzerne zusammen.

Bewertung Für die Umfrage wählten die Personalmanager pro Fach bis zu fünf Universitäten und Fachhochschulen aus, die bei ihren Unternehmen besonders hoch im Kurs stehen, weil von dort die besten Bewerber kommen, im Fokus: die Disziplinen BWL, VWL, Jura, Wirtschaftsingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Informatik und Wirtschaftsinformatik. Je mehr Stimmen auf eine Hochschule fielen, desto höher die Platzierung im jeweiligen Fach. Erstmalig wurde diesmal auch die Entwicklung der vergangenen Jahre berücksichtigt. Bei gleicher Stimmenzahl entschied die bessere Platzierung in den Jahren 2006 und 2005. Somit wird dem wichtigen Kriterium Konstanz Rechnung getragen.

Bedeutung In diesem Jahr werden rund 230 000 Absolventen ihren Abschluss machen. Bis 2019 steigt die Zahl auf mehr als 300 000. Gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben vor allem Absolventen mit einem renommierten Abschluss. Mit der zunehmenden Vergleichbarkeit von Bachelor- und Masterabschlüssen wird der Ruf der Universität oder Fachhochschule wichtiger.

„Minderleister entlarven"



Herr Professor Kamenz, Sie halten Ihren Berufsstand in Deutschland für fau. Wie viele verweigern denn ihre Arbeit?
Mein Co-Autor Martin Wehrle und ich glauben, dass nur 50 Prozent der Professoren mit Volldampf forschen und lehren. 45 Prozent sind untätig. Die übrigen fünf Prozent sind faul und missbrauchen das System zum eigenen Vorteil,

Sind diese Zahlen nicht beliebig?
Nein, sie basieren auf einer Stichprobe. Wir haben uns Publikationen von BWL-Professoren angeschaut. Quantität ist ein guter Indikator dafür, wie ernsthaft ein Professor seinen Job betreibt. Die Hälfte legt nicht eine einzige wissenschaftliche Veröffentlichung pro Semester vor.

Gibt es Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen?
Klar. Grundsätzlich lässt sich sagen: Viele Fachhochschulprofessoren forschen gar nicht, und bei einer Vielzahl der Uni-Professoren gibt es Probleme bei der Lehre.

Gilt das nur für die Ökonomen?
Nein. In anderen Disziplinen ist das stärker ausgeprägt. Etwa die Mediziner, in puncto Forschung und Lehre sind die fast alle untätig, weil deren eigentliche Nebentätigkeit - der Arztberuf - zur Haupttätigkeit wird.

Wie kommt es zu dieser Fehlentwicklung? Haben Professoren zu viel Zeit?
Einige schon. Wir haben zum Test mal eine fiktive Stellenanzeige in der Wochenzeitung „Die Zeit" geschaltet: Unternehmen sucht Professoren för Beratung^- und Repräsentationszwecke. Der Kandidat sollte mindestens zwei Tage pro Woche Zeit haben.

Wie viele Bewerbungen gingen ein?
51. Davon waren 44 Professoren von Fachhochschulen, Universitäten, Berufsakademien und privaten Hochschulen. Die Krönung war der Präsident einer FH.

Die Nebentätigkeit von Professoren ist doch auf einen Tag pro Woche beschränkt. Wie ist das möglich, dass so viele sich nicht daran halten wollten?
Die Kontrolle ist mangelhaft. Uni-Professoren bekommen vom Staat Geld für die Forschung. Danach können sie machen, was sie wollen. Die Freiheit in der Forschung ist ein großer Vorteil des deutschen Hochschulsystems. Aber Professoren sollten verpflichtet werden, Anzahl und Beschreibung ihrer Publikationen zu veröffentlichen. Durch Transparenz ließe sich die Forschungs- und Lehrleistung innerhalb von nur zwei Jahren verdoppeln...

...weil die Untätigen bloßgestellt würden?
Richtig. Minderleister würden so entlarvt. Das spornt an. Zudem bekämen gute Professoren ein Druckmittel an die Hand, mehr Geld für ihre Forschung einzufordern.

Wo sitzen denn die Minderleister?
Die gibt es überall. Auch in Gremien sitzen Professoren, die aufgrund ihrer zeitintensiven Aufgaben nicht mehr forschen und lehren. Wer zum Beispiel länger als zwei Semester als Rektor oder Dekan arbeitet, sollte seinen Professoren-Titel abgeben.

Wie bitte?
Der Titel Professor wird auf Lebenszeit verliehen - egal, ob der Wissenschaftler forscht oder lehrt. Das ist falsch. Wir fordern, dass derjenige, der nicht mehr als Professor tätig ist, den Vorteil dieses Titels nicht mehr nutzen darf. Professor ist ja kein akademischer Grad wie ein Doktortitel, sondern eine Aufgabenbeschreibung, wie auch ein Minister oder Hausmeister sich nur so nennen darf, solange er die Aufgabe innehat. Per Ministererlass könnte der Professorentitel problemlos entzogen werden. Das wäre ein immenser Finanz- und Imageschaden für denjenigen, der nicht mehr forscht.

Die Hochschulen geraten jetzt stärker unter Reformdruck, sie werden autonomer, die Bezahlung leistungsgerechter. Es tut sich doch schon was.
Richtig. Aber das wirkt erst in 20 bis 30 Jahren. Wir haben heute sehr viele verbeamtete Professoren, die sind von der leistungsgerechten Bezahlung nicht betroffen. Vergleichbarkeit der Leistungen würde den Druck auf sie sofort erhöhen. Wir arbeiten gerade an einer Web-Seite, die die Forschungsleistungen deutscher Professoren erfassen soll

In unserem Uniranking ist die FH Dortmund, an der Sie arbeiten, nicht unter den besten. Wie erklären Sie sich das?
Sie müssen die Fachhochschule mit den direkten Mitbewerbern vergleichen. Wie die meisten Fachhochschulen konkurriert die FH Dortmund mit regionalen Hochschulen, ihre Umfrage ist aber bundesweit.

Was raten Sie Studenten bei der Wahl ihres Studiums?
Zuerst müssen sie herausfinden, was sie wollen. Das wissen häufig selbst diejenigen aus höheren Semestern nicht. Zwei Drittel der Studenten machen sich keine Gedanken über ihre berufliche Zukunft. Im Normalfall denkt ein Student: Wo kann ich bequem studieren? Und, ein neues Kriterium; Wo sind die Studiengebühren am niedrigsten?

Sie kritisieren also nicht nur die Professoren, sondern auch die Studenten?
Ja. Jeder Student muss wissen, welches Karriereziel er vor Augen hat. Wer später einmal Führungsaufgaben übernehmen will, sollte dort studieren, wo er die besten Bedingungen und herausragende Professoren für sein Fach vorfindet. Rankings geben da eine gute Orientierung. •

christian.schlesiger@wiwo.de

Kamenz, 49, ist Professor für Marketing an der FH Dortmund. Zusammen mit Martin Wehrle schrieb er das Buch „Professor Untat - Was faul ist hinter den Hochschulkulissen", das beim Econ-Verlag erschien.

FOTO: AGENTUR FOCUS

„45 Prozent der **Profs sind untätig** und fünf Prozent faul"